Land- und Agrarsoziologie in der Schweiz : Bestandesaufnahme, Standortbestimmung und Zukunftsaufgaben

Autor(en): **Abt, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): **- (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-966491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LAND- UND AGRARSOZIOLOGIE IN DER SCHWEIZ BESTANDESAUFNAHME, STANDORTBESTIMMUNG UND ZUKUNFTSAUFGABEN

Theodor Abt 1)

1. HAUPTLINIEN SEIT 1945

Bei uns in der Schweiz stehen wirtschaftlich benachteiligte Gebiete und die Landwirtschaft unter besonderem Schutz unserer Bundesverfassung: Gemäss Artikel 31, 3b und c ist der Bund befugt, falls es das Gesamtinteresse rechtfertigt, nötigenfalls in Abweichung von der Handels- und Gewerbefreiheit, Vorschriften zu erlassen zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft. Die gleiche Ermächtigung hat der Bund zum Schutz wirtschaftlich bedrohter Landesteile. Im politischen Alltag finden wir für die Anliegen der Bergbevölkerung und des Bauernstandes ein - verglichen mit der Lage in unseren Nachbarstaaten - grosses Verständnis. Wenn also im ländlichen Raum ernsthafte Probleme auftauchen, so reagiert unsere Staatswesen umgehend darauf. Wir können deshalb die Hauptlinien der ländlichen Sozialforschung aufsuchen, indem wir die markanten Massnahmen herausgreifen, welche der Bund zugunsten des ländlichen Raumes in die Wege geleitet hat.

---

1) Ueberarbeiteter Vortrag, gehalten am 16. April 1985 in Bonn

Basierend auf dem 1951 neu geschaffenen Landwirtschaftsgesetz konzentriert sich die Agrarpolitik der 50-er und 60-er Jahre auf die Erhaltung von leistungsfähigen Vollerwerbsbetrieben. Gleichzeitig wurden auch spezielle Massnahmen zugunsten des Berggebietes ergriffen. In dieser Zeit war die landsoziologische Forschung schwergewichtig auf den agrarischen Bereich ausgerichtet. Geprägt wurde unsere Schweizer Agrarsozialforschung durch die überragende Persönlichkeit des Betriebswirts Ernst Laur (1871-1964). Er war der erste schweizerische Bauernsekretär und Inhaber des Lehrstuhls für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich. Laur betonte besonders die soziale Prägung und Funktion des bäuerlichen Betriebes. Sein Nachfolger an der ETH, Oskar Howald, hat die sozial gefärbte landwirtschaftliche Betriebslehre in den Nachkriegsjahren konsequent weitergeführt. Eine agrarsoziologische Arbeit aus der Schule Howald ist die Untersuchung von Urs Nussbaumer über "Die Lebensverhältnisse der Bauernfamilien im Homburgertal" (ETH-Diss., Zürich 1963). Gut dargestellt sind darin unter anderem die soziologischen Folgen von Mechanisierung und Rationalisierung der Landwirschaft.

In derselben Zeitperiode leistete die Volkskunde unter der Leitung des leider viel zu früh verstorbenen Richard Weiss hervorragende Beiträge zur Erhellung ländlicher und bäuerlicher Zusammenhänge in der Schweiz. Weiss erkannte, wie jeder Mensch einerseits durch ein rationales Denken geleitet wird, anderseits aber auch sein Erfahrungswissen und sein "Gspüri" als Orientierungslinie beachtet (sogenanntes Volksdenken). Darauf basierend gelang es ihm, zahlreiche soziale und

sozialpsychologische Phänomene der ländlichen Bevölkerung zu verstehen und bleibend gültig zu erklären. (in: Volkskunde der Schweiz, Zürich 1946 und 1974). Eine seiner letzten Schriften war der Artikel "Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart" (Die Alpen, 33.Jg. 1957). Dieser Aufsatz war ein ausgesprochen engagierter landsoziologischer Beitrag, der zweifellos auch mithalf in den 60-er Jahren eine aktive Regionalpolitik des Bundes zugunsten wirtschaftlich benachteiligter Gebiete in die Wege zu leiten. Als Beispiel einer Arbeit aus seiner Schule sei die heute noch lesenswerte Dissertation von Arnold Niederer genannt mit dem Titel "Gemeinwerk im Wallis, Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart" (Basel 1956 und 1965). Niederer wurde später zum Nachfolger von Weiss gewählt.

Beiträge zur agrarsozialen Forschung kamen auch von seiten der Sozial- und Kulturgeographen, sowie von verschiedenen Amtsstellen. So finden sich beispielsweise in den umfangreichen Studien zum Schweizerischen Alpkataster auch sozial relevantes Material.
1966 wurde auf politischer Ebene durch die Motion Brosi /Danioth beim Bund eine Wende eingeleitet. Anstelle einer Vielzahl unkoordinierter Förderungsmassnahmen zugunsten der ländlichen Bevölkerung, vorab des Berggebietes, wurde der Bundesrat in dieser Motion aufgefordert, ein Förderungskonzept sowie Massnahmen zu dessen Verwirklichung zu erarbeiten. In der Folge wurde 1974 von den eidgenössischen Räten das sogenannte Investitionshilfegesetz für das Berggebiet in Kraft gesetzt. Insbesondere wurde durch dieses neue Gesetz die Regionalisierung unseres Berg- und Hügelgebietes in die Wege geleitet. Um in den Genuss von Investitionshilfe zu

gelangen, mussten die Gemeinden sich zu Regionen zusammenschliessen und gemeinsam ein regionales Entwicklungskonzept erarbeiten, welches dann vom Kanton und vom Bund zu genehmigen war. Diese Phase der Konzeptbearbeitung konnte anfangs der 80-er Jahre abgeschlossen werden. In dieser Periode wurden dann auch auf dem Gebiet der landsoziologischen Forschung neue Schwerpunkte gesetzt. Die wichtigsten seien hier genannt.

1. An der Eidgenössichen Technischen Hochschule in Zürich wurde an der Abteilung für Landwirtschaft von Albert Hauser die Fachrichtung Land- und Agrarsoziologie aufgebaut. Von seinen zahlreichen Büchern und Aufsätzen sei hier lediglich sein Buch "Bauernregeln" (Zürich 1973) erwähnt. Hausers Anliegen war die Verbindung der historischen und volkskundlichen Dimension mit landsoziologischer Forschung sowie die vermehrte Bewusstwerdung der Tatsache, dass eine einseitige Vergötterung des Fortschritts im ländlichen Raum zu einer unheilsamen Entwurzelung seiner Bewohner führen muss. Aus der Schule Hauser sind verschiedene Arbeiten auch ausserhalb von Fachkreisen bekannt geworden, so zum Beispiel Fritz Gerbers Untersuchung "Wandel im ländlichen Raum, eine sozialökonomische und sozialpsychologische Untersuchung in fünf Gemeinden des Oberemmentals" (ETH-Diss., Zürich 1972) und die Dissertation von Rätus Fischer "Das Selbstbild von biologisch wirtschaftenden Bauern" (publ. Zürich 1982).

Besonders fruchtbar für die Entwicklung landsoziologischer Forschung erwies sich die Tatsache, dass mit der Wahl des Welschschweizers Jean Vallat zum Nachfolger von Oskar Howald die sozio-ökonomische Forschung im gleichen Haus untergebracht war, in welchem sich der

Lehrstuhl Hauser befand. Diese Dimension der Forschung erwies sich für zahlreiche Untersuchungen als ausgesprochen hilfreich, wurde doch unter anderem auch eine computerisierte Erfassung von sozio-ökonomischen Daten auf Gemeindeebene entwickelt, welche in der Folge in mehreren hundert Gemeinden der Schweiz durchgeführt wurde. Weil auf Bundesebene in den 70-er Jahren rund 50 Regionen gesamtwirtschaftliche Entwicklungskonzepte ausgearbeitet wurden, konnten diese sogenannten sozio-ökonomischen Untersuchungen der angewandten Forschung in der Regionalwirtschaft dienen. Diese Primärerhebungen waren Grundlage zahlreicher Dorf- und Regionalstudien.

Aus der Schule Hauser/Vallat entstanden u.a. die Dissertationen von Jörg Wyder, Alexander Dönz und Theodor Abt. Sie sind alle eine Verbindung von ökonomischen und soziologischen Gesichtspunkten. Seit 1979 wurde der Verfasser dieses Abrisses beauftragt, die Lehr- und Forschungstätigkeit von Albert Hauser weiterzuführen. Allerdings muss das heute infolge der Sparmassnahmen des Bundes in sehr stark reduziertem Kostenrahmen geschehen.

2. Im Zuge der einsetzenden Regionalpolitik des Bundes, wurde neben der ETH auch an anderen Orten vermehrt landsoziologisch geforscht. Volkskundliche, geographische, soziologische und landesplanerische Institute und Seminarien leisteten wertvolle Beiträge zur Kenntnis ländlicher Sozialprobleme. Nicht zuletzt ist auch die bedeutende Forschung von privaten Büros zu erwähnen, welche zum Teil über Privataufträge zum Teil aber auch über das grossangelegte nationale Forschungsprogramm "Regio" finanziert wurde. Dieses Forschungsprogramm

befasste sich unter anderem auch mit der Frage der regionalen Identität. 1984 erschien als erstes Resultat davon ein umfangreicher Sammelband über den Strukturwandel im Berggebiet.1) Auch im Rahmen des schweizerischen MAB-Programms (Man and Biosphere) wurden soziologisch aufschlussreiche Untersuchungen im Berggebiet durchgeführt. Es ist allerdings unmöglich hier allen Arbeiten gerecht zu werden. Stellvertretend für diese zahlreichen Untersuchungen sei eine schon ältere gemeinsame Untersuchung des geographischen und soziologischen Instituts der Universität Zürich erwähnt. Sie trägt den Titel "Migration der Frau aus Berggebieten" und wurde verfasst von Eva Buff, Bruno Walder et.al. (Zürich 1978). Für die neueren Forschungsarbeiten sei auf die Publikationsliste des nationalen Forschungsprogramms "Regio" verwiesen (Haupt Verlag, Bern).

3. Zwei Arbeiten verdienen wegen ihrem methodischen Ansatz besondere Erwähnung. Die erste ist die Habilitationsschrift des Berner Soziologen Urs Jaeggi, "Berggemeinde im Wandel, eine empirisch-soziologische Untersuchung in vier Gemeinden des Berner Oberlandes" (Bern 1965). Darin versuchte Jaeggi erstmals mittels umfangreichem standartisiertem Fragebogen und EDV-Auswertung Aufschluss über die tieferen Zusammenhänge dörflichen Lebens zu gewinnen. Leider wurde in den nachfolgenden Jahren dieses Vorgehen zu unkritisch angewandt und führte zu einer Reihe von Untersuchungen die dem Image der landsoziologischen Forschung nicht sehr förderlich

---

1) Brugger E.A. et.al., Umbruch im Berggebiet, Bern 1984

waren. Forscher und Studenten, die mit umfangreichen Fragebogen in der Mappe Dorfbewohner besuchten und manchmal mehr am Ausfüllen der Fragebogen denn in ihrem Gegenüber interessiert waren, wurden mancherorts direkt als lästig empfunden. Heute erkennt man glücklicherweise die Problematik der Verlässlichkeit von Aussagen die bei einer derartigen Fragebogenerhebung gemacht werden können und ist entsprechend vorsichtig geworden.

Die zweite besonders erwähnenswerte Arbeit ist die agrarsoziologisch wertvolle Habilitationsschrift des Basler Volkskundlers Paul Hugger "Hirtenleben und Hirtenkultur im Waadtländer Jura" (Basel 1972). In der Wahl seines Vorgehens liess sich der Autor nicht durch die zeitbedingte Statistik- und EDV-Faszination blenden. Er versuchte - neben seinen zielgerichteten Untersuchungen - auch unvorprogrammiert zu forschen und fand so, wie er schreibt, oft gerade an scheinbar unwichtigen Orten oder in unbeabsichtigten Gesprächen entscheidende Einsichten. Inzwischen wurde Hugger zum Nachfolger von Niederer an die Universität Zürich berufen.

Mitte der 70-er Jahre erkannte man auf Bundesebene in vermehrtem Mass die Bedeutung der Nebenerwerbsbetriebe für die Dorfgemeinschaften des Berg- und Hügelgebietes sowie für die Erhaltung der Kulturlandschaft. Im 5. Landwirtschaftsbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung wird denn auch in dieser Richtung ein agrarpolitischer Akzent gesetzt. In derselben Zeit entstand die Untersuchung von Walter Schläppi "Die Berufskombination in der Berglandwirtschaft" (Bern 1977) unter der Leitung von Albert Hauser. Diese Thematik wurde seither unter anderen von der Landwirtschaftlichen Betriebsberatungszentrale in Lindau (LBL) im

Kanton Zürich mittels empirischen Untersuchungen im Emmental weiter vertieft. Die Ergebnisse dieser Abklärungen über die Nebenerwerbslandwirtschaft sowie die Schlussfolgerungen für Aus- bildung und Beratung wurden in Buchform bei der LBL 1985 publiziert. Die Autoren sind Peter Kyburz und Michel Roux. Auch hier kann man im Rahmen dieser kurzen Uebersicht natürlich nicht alle Arbeiten erwähnen, die im Umkreis dieser Thematik entstanden sind. Alle in dieser Zusammenstellung nicht erwähnten Autoren bitte ich um Verständnis.

2. STANDORTBESTIMMUNG

Eine Standortbestimmung der ländlichen Soziologie in der Schweiz kann in folgenden vier Schritten erfolgen:

2.1. Positiver Bewusstseinswandel

Verglichen mit der Lage vor 20 Jahren können wir allgemein einen positiven Bewusstseinswandel zugunsten land- und agrarsoziologischer Problemstellungen feststellen. Die gesellschaftliche Komponente in der Regional- und Agrarpolitik wird heute weit stärker beachtet als das in früheren Jahren der Fall war. So war beispielsweise in der damals grundle- genden Publikation des Bundes zur Einleitung einer aktiven Regionalpolitik, in den "Grundlagen zu den Leitlinien für die Berggebietsförderung (Bern 1972), der soziologische Aspekt auf ein Anhangsgutachten von Peter Atteslander beschränkt, und zwar auf 43 Seiten von den insgesamt 672 Seiten des Buches. Dieses Rand- und Anhangsdasein der ländlichen Soziologie findet sich heute zumindest in der Forschung und in manchen Bereichen der Praxis nicht

mehr. In verschiedenen regional- und agrarwirtschaftlichen Publikationen spricht man ganz klar von der Bedeutung gesellschaftspolitischer Gesichtspunkte. Die ländliche Sozialforschung ist wesentlich intensiver geworden. Allerdings erfolgt sie leider sehr dispers und die Institutionalisierung ist schwach, vor allem auf Universitätsebene, wobei zusätzlich erschwerend das Problem der Sprachgrenzen hinzukommt. Das allgemein vermehrte Interesse an einem gründlichen Verständnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen spiegelt sich unter anderem auch in der Verdopplung des Angebots an Vorlesungen in ländlicher Soziologie an der ETH an der Abteilungen für Landwirtschaft und für Kulturingenieure.

2.2. Das Unbehagen

Neben diesem erfreulichen Bewusstseinswandel muss jedoch auch ein wachsendes Unbehagen in der Praxis genannt werden. Die allgemein sehr grosse Zunahme an Forschungen aller Art hat auch ihre Schattenseiten und verursacht ein Unbehagen. So ist beispielsweise die Informationsflut für Planer, Chefbeamte und Politiker dermassen unüberschaubar geworden, dass der "Grenznutzen" weiterer Arbeiten immer geringer zu werden droht. Der Bedarf an kritischer Bewertung wächst, denn manche Untersuchungen sind eindeutig von zu geringer Praxisrelevanz. Und zur Frage der Praxisrelevanz gesellt sich die der wissenschaftlichen Relevanz. Umgekehrt empfindet man in wissenschaftlichen Kreisen ein Unbehagen über die nicht seltene Feststellung, dass in der Praxis die gesellschaftlichen Gesichtspunkte heute wohl ernster genommen werden, aber manchmal doch nur im

Sinne eines Lippenbekenntnisses. Wirtschaftliche Aspekte liefern im Zweifelsfall doch die schlagkräftigeren Argumente.

Unbehagen bereitet auch oft das Fachchinesisch vieler soziologischer Untersuchungen. Vielfach weiss man gar nicht auf welchem Boden die Autoren stehen. Schlimmer noch, ihnen selber scheint manchmal der Boden zu fehlen. Solche Arbeiten hängen dann irgendwie inder Luft, es fehlt ihnen die Beziehung zum bisher Gewachsenen. Der Vorwurf des idelogisch geprägten politischen Missbrauchs von soziologischen Forschungsergebnissen ist bei derartigen Untersuchungen nicht unberechtigt.

2.3. Die ökologische Dimension

Neuerdings stellt sich im Bereich der Umwelt-, Agrar- und Regionalpolitik zunehmend die Aufgabe der Erfassung und Gestaltung komplexer technisch-ökologisch-sozialer Systeme. Dieser Systemansatz stellt auch die Land- und Agrarsoziologie vor neue Aufgaben, und zwar praxisbezogen im Hinblick auf die Betriebsberatung, die "animation rural", die Dorferneuerung und die Entwicklungshilfe. Es bedarf heute einer ganzheitlichen Schau und eines entsprechenden systembezogenen Instrumentariums um die vielfältig ineinander verzahnten Regelkreise zu erfassen und zu verstehen. Menschliche Eingriffe haben ja nicht nur die jeweils beabsichtigte Hauptwirkung, sondern zahlreiche unbeabsichtigte und oft genug unerwünschte Neben- und Fernwirkungen. Deshalb werden geplante Massnahmen nicht mehr nur aufgrund ihrer Hauptwirkung beurteilt werden können. Echtes Neuland wird heute nur mehr über die Erkenntnis "vernetzter Systeme"

erschlossen. Dabei tritt an Stelle des "eindimensionalen" Denkens in Kausalketten eine kybernetische Denkweise und die Vorstellung eines linearen "Fortschritts" wird sich versöhnen müssen mit der Erkenntnis der Bedeutung der ewigen Kreisläufe der Natur.

2.4. Landentwicklungspolitik ohne Seele? 1)

Untersucht man die Zielsetzungen der Schweizerischen Regional- und Agrarpolitik,so begegnen wir praktisch durchwegs ein Streben nach Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen. Gemessen wird der Erfolg dementsprechend in Geldwerten - wie Volkseinkommen und Paritätslohn - sowie im Stand der infrastrukturellen Ausstattung. Was jedoch über das rein Materielle hinausgeht, das ist scheinbar nicht mehr Sache der Regional- und Agrarpolitik. Begriffe wie Bodenverbundenheit, Dorfgemeinschaft oder geistig-seelische Beziehungen verwendet man zwar gerne an Pressekonferenzen und in weinseeligen Reden. Aber im politischen Alltag regiert Geld die Welt. So lebt man oft in zwei Welten, die wie durch eine Mauer voneinander getrennt sind.

Es sei gestattet, zur Bezeichnung dieser beiden Welten statt trockener Begriffe zwei Bilder zu verwenden. In sinnbildlicher Weise können wir einerseits von einer "Welt des Specks" und andererseits von einer "Welt der Blume" sprechen.

---

1) Dieser Abschnitt wurde erstmals publiziert in der Festschrift zum 125-jährigen Jubliläum des Luzerner Bauernverbandes, Oktober 1984

Warum gerade Speck? Früher war der Speck im Kamin ein Zeichen für Wohlstand. Heute sprechen wir wohl eher vom Speck, den wir uns bei zuviel Wohlleben ansetzen. Der Speck steht somit für den erwähnten Fortschritt. Dieser prägt auch alle unsere politischen Programme, denn mit Speck fängt man Mäuse, oder im übertragenen Sinne die Wähler. Auf der anderen Seite der Mauer haben wir die "Welt der Blume". Blumen sind zum Existieren nicht unbedingt nötig. Als Ausdruck von Freude, Fest und Liebe stehen sie für das Lebensgefühl, für Lebensqualität. Im Sinne einer Andeutung kann der Gegensatz dieser beiden Welten wie folgt dargestellt werden:

"Speck"	"Blume"
Lebens-Quantität	Lebens-Qualität
Biologische Bedürfnisse	Geistig-seelische Bedürfnisse
. Wohlstand . "Funktionen" . Mobilität	. Sinn . Liebe, Phantasie . "Zeit-haben"

Diese beiden Welten sind jedoch nicht nur für viele Menschen voneinander getrennt. Sehr oft vermag der Bereich des materiellen Fortschritts die geistig-seelische Dimension deutlich zu beeinträchtigen. Dass dies auch im Zuge der Entwicklung von ländlichen Regionen der Fall ist, zeigen verschiedene neuere Untersuchun-

gen. So haben beispielsweise die erhöhte Mobilität, die Mechanisierung der Landwirtschaft und die elektronische Kulturversorgung nicht nur einen ungeahnten Wohlstand und individuelle Freiheit aufs Land gebracht, sondern oftmals auch das dörfliche Gemeinschaftsgefühl zerstören können. In unzähligen Landgemeinschaften der Schweiz, welche früher auch vom Heiratskreis her gesehen eine weitgehend geschlossene Einheit waren, hat sich denn im Zuge des Fortschritts das ursprüngliche "Wir-Gefühl" ebenfalls gewandelt. Immer mehr fühlt man sich auch auf dem Land nur noch gerade für sich selber verantwortlich und nicht mehr so stark für die ganze Sippe und das Dorf. Und immer mehr haben die Werte der Beziehungen einem Nützlichkeitsdenken zu weichen.

Im allgemeinen entstand diese Beeinträchtigung der "Welt der Blume" durch Fortschritt und Wohlstand aus einer Art Blindheit. Man förderte beispielsweise in verschiedenen Kantonen Gemeinde- und Schulzusammenlegungen und sah oftmals erst im nachhinein, dass die Vorteile auf materieller Ebene mit Nachteilen auf dem Gebiet der zwischenmenschlichen Beziehungen und des Identitätsgefühls bezahlt worden waren. Zu spät merkte man vielerorts auch, dass etwa ein Bachlauf nicht nur ein rein physikalisches Gebilde ist, welches man zur maximalen Sanierung von landwirtschaftlicher Nutzfläche schnurgerade sanieren muss. Die Gefühlswerte der Landschft sind erst in letzter Zeit allmählich ins Bewusstsein gekommen. Gleiches gilt auch für die Architektur. Offensichtlich gilt es bei der materiellen Entwicklung im ländlichen Raum ganz sorgfältig darauf zu achten, dass dadurch geistig-seelische Werte nicht beeinträchtigt werden. Damit verbunden ist eben die

Frage nach dem richtigen Mass der Landentwicklung, damit der Fortschrtitt nicht die "Welt der Blume" zu zerstören vermag.

Die Land- und Agrarsoziologie wird deshalb nach Wegen suchen müssen um neben den greifbaren Fakten auch die geistig- seelischen Bedürfnisse angemessen sichtbar werden zu lassen. Denn in der Schweiz ist man heute deutlich sensibilisiert für diese Dimension, wie beispielsweise folgender Passus aus dem 6. Landwirtschaftsbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zeigt. Auf Seite 258 lesen wir: "Es ist in Zukunft noch vermehrt darauf zu achten, dass sich die Förderungsmassnahmen der öffentlichen Hand nicht nur in materieller, sondern auch in geistig-seelischer Hinsicht positiv auswirken". Von Seiten der Forschung her gesehen ist die Dissertation von Andreas Flury ein wichtiger Beitrag in dieser Richtung. In seiner Untersuchung "Evaluation von Meliorationen" (ETH-Diss., 1986) versuchte er neben einer Bewertung der materiellen Gesichtspunkte auch die Veränderungen im immateriellen Bereich sichtbar zu machen und angemessen zu würdigen.

3. ZUKUNFTSAUFGABEN

Aus den Ueberlegungen der Standortbestimmung leiten sich Zukunftsaufgaben und -konzepte der ländlichen Soziologie aus Schweizer Sicht ab.

1. Landsoziologische Forschung wird in Zukunft die von der Schule Hauser begonnene Bemühung fortsetzen müssen, und neben der fachspezifischen Beschreibung und Analyse von gesellschaftlichen Zusammenhängen auch Querverbindungen und Synthesen anstreben.

2. Wie Günther Wiswede und Thomas Kutsch in ihrem Buch "Sozialer Wandel, Erträge der Forschung" (Darmstadt 1978, S.176) wegweisend festhielten, werden wir wieder vermehrt berücksichtigen müssen, dass Gesellschaften aus Menschen bestehen und dass die Veränderung auskristallisierter Handlungsmuster und sozial geregelter Motivationsmuster, mit denen man gewöhnlich den sozialen Strukturwandel umschreibt, letztlich auf das konkrete Handeln von Menschen und ihre konkreten Motivationen zurückgeführt werden kann. Sie verwahren sich gegen den Vorwurf, dieser Ansatz würde objektive Gegebenheiten wie Klassenunterschiede und ökonomische Fakten in ihrer Bedeutung verniedlichen. Es geht ihnen lediglich um eine Erweiterung des Blickfeldes, indem neben der Untersuchung des Wandels der sozialen Strukturen auch der Wandel des sozialen Verhaltens einbezogen werde.Da von ausgehend, plädieren sie für die weitere Erforschung einer verhaltenstheoretisch fundierten Theorie des sozialen Wandels (S.177ff). Da nun die menschliche Psyche die Trägerin sämtlicher Denk- und Handlungsvorgänge ist, wird die künftige Forschung der ländlichen Soziologie nicht darum herumkommen, die Ergebnisse von anderen Wissensgebieten vermehrt zu berücksichtigen. Dazu haben die moderne Hirnforschung, die Humanethologie, die Volkskunde, die Tiefenpsychologie und nicht zuletzt die Religionswissenschaften we-

sentliche gesicherte Resultate ihrer Forschung vorzuweisen, welche für die Sozialforschung der kommenden Jahre von grosser Bedeutung sein dürften.

3. Insbesondere zeigen die Forschungarbeiten des Nobelpreisträgers Roger Sperry mit hirngeschädigten Menschen (sog. split-brain-patients), dass unsere beiden Hälften des Grosshirns deutlich entgegengesetzte, jedoch zueinander ergänzende Wege oder Modi haben, um Information zu verarbeiten. Die linke Seite des Grosshirns, welche die rechte Körperhälfte kontrolliert, ist mehr auf analytisches, lineares Denken spezialisiert, wozu auch die Verarbeitung von zeitlich aufeinanderfolgenden Informationen gehört 1). Demgegenüber konnte man experimentell feststellen, dass die rechte Gehirnhälfte, welche die linke Körperhälfte kontrolliert, auf bindhaft-ganzheit-

---

1) Es handelt sich dabei nicht um eine absolute Unterscheidung zur rechten Hälfte, sondern um eine deutliche Präferenz.

liche Weise funktioniert. Dieser Teil des Grosshirns verarbeitet nachweisbar die Informationen in "gleichzeitig-vernetzter Art" 1). Zusammenfassend können wir die beiden Denkweisen wie folgt stichwortartig charakterisieren.

DIE BEIDEN HÄLFTEN DES GROSSHIRNS

LINKE HÄLFTE	RECHTE HÄLFTE
Denken in Sequenzen	Simultan
Wortfolgen	Bildlich Räumlich
Abstrahieren	"Sehen-können"
- Zeichen - Begriffe	- Formen - Beziehungen
Schnelles Erkennen	Allmähliches Verstehen
BEGRIFFLICH DENKEN	BILDHAFTES ERFASSEN

1) Zusammenfassende Literatur: K.R.Popper/J.Eccles, Das Ich und sein Gehirn, München 1985; Zur Situation der Linkshänder sei auf die Literatur verwiesen.

Wie uns einschlägige Arbeiten zeigen, beispielsweise diejenigen aus dem "Center for Educational Applications of Brain-Hemisphere Research" der California State University in Long Beach, ist das stille Betrachten oder das bildhafte Erfassen von Zusammenhängen beim modernen Menschen stark in den Hintergrund verdrängt worden. Mit der Stärkung des linearen Denkens in der Schule (denken wir nur an die Schwergewichtsfächer Rechnen, Lesen und Schreiben) wird dieses "Denken in Bildern" überlagert. Auch unsere beschleunigte Lebensart begünstigt eher ein gezieltes lineares Erfassen mit der linken Gehirnhälfte. Dadurch aber wird die Fähigkeit zu bildhaft-vernetztem Denken im Verhältnis zum zielgerichteten linearen Denken geschmälert. Das äussere Spiegelbild dieser Tatsache wird sichtbar in der erwähnten Problematik der Landsoziologie, nämlich in der Erforschung "der 10'000 Dinge" wobei jedoch meist das Verbindende zum übergeordneten Ganzen zu kurz kommt.

4. Aus der Tatsache, dass in jedem Menschen zwei Denkarten und Verarbeitungsmodi nachweisbar sind, wobei die lineare Denkweise die Bildhaft-Vernetzte zu dominieren vermag, muss die Forderung abgeleitet werden, dass in Zukunft bei Forschungsprojekten und in der Ausbildung nach Wegen zu suchen ist, wie die beiden Erfassungsmodi zusammenwirken können. (In der Literatur spricht man vom L-modus und vom R-modus).

In der Art wie unser Grosshirn aus zwei Hälften besteht, die zusammenwirken müssen, sofern es optimal funktionieren soll, so wird in Ausbildung und Forschung ein Gleichgewicht gefunden werden müssen zwischen gezielter Erkenntnis von Einzelzusammenhängen und sinnge-

bendem Verständnis von Zusammenhängen und von Mustern. Wir müssen bereit sein, dieses "Neuland des Denkens" (Vester) in unserer Forschung einzubeziehen.

In dieser Art gilt es insbesondere folgende Fragen angemessen untersuchen zu können.

a) Der Wandel der Stadt-Land-Beziehung und seine Auswirkung auf die Orientierungsrichtlinien der Agrarpolitik: Welche Landwirtschaft ist der Bürger bereit zu unterstützen und zu welchem Preis?
b) Landwirtschaft, Industriegesellschaft und Nachindustriegesellschaft: Sinn und Unsinn weiterer Leistungssteigerung der Landwirtschaft aus ökologischer und soziologischer Sicht.
c) Bäuerliche Werte als Herausforderung in einer Zeit des Wertehandels. Soll Nachhaltigkeit zum gesellschaftlichen Leitbild werden, und wenn ja, welche Faktoren begünstigen oder hemmen diese?
d) Geistige und materielle Voraussetzungen, dass sich eine umweltgerechte Produktionsweise beim Landwirt durchsetzen kann.
e) Bodenbesitz und nachhaltige Landbewirtschaftung. Hat das Gefühl auf eigenem Boden zu sein einen Einfluss auf die Bereitschaft umweltschonend zu wirtschaften? Kompensiert Bodenbesitz tiefere Einkommen?

Zusammenfassend können wir sagen: Wir leben heute in einer Zeit des Paradigmawechsels (Ferguson) oder in einer Wendezeit (Capra). Unser Menschenbild ist im Wandel und die Forderung nach einer ganzheitlichen Schau wird unüberhörbar. Was das für die landsoziologische Forschung zu bedeuten hat, muss Aufgabe von heute sein.

Wir können es uns nicht leisten, mit der Beantwortung gewisser zentralen Fragen zu warten, bis wir dazu gezwungen werden.

Anschrift des Verfassers:

PD Dr. Theodor Abt
Institut für Agrarwirtschaft
ETH-Zentrum
Sonneggstrasse 33
CH-8092 Zürich